



Anne Bigord: *Museau de porc*, 2016, Fotografie.

SCHNAUZE VOM SCHWEIN MUSEL

Geht man spekulativ vor, dann folgt man auf Lemusa seiner Schweineschnauze

«In Panik rannte ich aus dem Haus, auf die Straße, wo ich mit meinen Füßen kaum Halt fand und tausend Mal ausrutschte, zu Boden platschte. Mit rasendem Herzen kämpfte ich mich durch die Menschen hindurch, an Pferden und Fuhrwerken vorbei, kläffenden Hunden, kreischenden Kindern, Stiefelritten, weg aus der Stadt, in den Wald hinein, zu den alten Eichen, wo ich mich keuchend in die weiche Erde sinken ließ, die Besinnung verlor. – Es war der Duft von modrigem Laub, der mich weckte. Es war ein freundlicher, sanfter Duft. Er breitete sich wie ein leichtes Tuch vor meiner Nase aus, auf dem der Wald sich selbst aufsticht, seinen feuchten Boden, sein Moos und seine Flechten, seine Blüten und Pilze, seine Würmer und Käfer, die Fellspuren der Dachse, Marder und Mäuse, den Schweiß von Reh und Elch, den Flaum von Eichelhäher und Haselhuhn. Glücklicherweise rammte ich meinen Rüssel tief in diese Welt hinein, wühlte und wusste mit einem Mal, dass ich dem Wesen der Dinge nie näher kommen würde als in ebendiesem Moment. Gleichzeitig spürte ich aber auch, dass ich den Kern, die Ursache nie würde verstehen, nie würde erfassen können.» So beschreibt Trufianne Lampas (1866–1955) die ersten Augenblicke nach ihrer Transformati-

Die Schnauze gehört zum Kopf des Schweins, wird jedoch oft separat angeboten. Wie groß und wie schwer das Teil ist, hängt nicht nur vom Schlachtalter des Tieres ab. Je nach Stelle, wo der Metzger sein Messer ansetzt, bekommt man nur gerade die vorderste Scheibe mit den zwei Rotzlöchern als Schnauze vorgelegt oder aber ein kapitäles Stück Fleisch von bis zu 300 g. Die Schnauze besteht aus Haut, Muskelfleisch, Fett und viel Bindegewebe. Sie ist ziemlich reich an gelierenden Stoffen, was die Garflüssigkeit dicklich und klebrig werden lässt. In einem Schmorgericht ist das Fleisch nach zwei Stunden zart wie ein Schokoladentrüffel, im Wasser gart es noch schneller. In Frankreich wird Schnauze oft fein aufgeschnitten mit einer Vinaigrette als *Salade de museau* serviert.

Die Vielgereiste | Trufianne Lampas war die uneheliche Tochter einer stadtbekannten Dame, die etwas verschwörerisch beschrieben wird als «keine Kurtisane, eine Art Madame Pompadour des 19. Jahrhunderts, sehr gebildet, durchtrieben und außerordentlich reich». ⁷ Sie studierte in Paris Malerei und Philosophie, war drei Jahre lang auf Grand Tour im Mittelmeerraum unterwegs, lebte mehrere Monate im britisch besetzten Ägypten und kehrte erst 1899 nach Lemusa zurück, wo sie 1903–1934 an der Académie des beaux-arts unterrichtete. ⁸

Metzgers Wort | Hansruedi Meier: «Die Schnauze ist das beste Stück der Sau. Mein Vater hat sie abends aufgesetzt, bis 6 Uhr früh bei 72 °C gesotten, dann auf großen Platten in unserer Metzgerei als Mittagessen verkauft. Alles hat herrlich nach warmen Schnörren geduftet. Traditionell gehört die Schnauze zur Knagiplatte, aber die Leute wollen heute nur noch das Wädli.» ⁹

Metzgers Wort | Oskar Seugrem: «Die Schnauze gehört für mich zu den luxuriösesten Teilen des Tiers. Sie schmeckt so voll und so befriedigend, nimmt so viel Würze aus ihrer Umgebung auf und gibt so viel Substanz an sie ab, dass sie in fast jeder Gesellschaft eine außerordentlich gute Figur macht. Allerdings gibt es Leute, die fühlen sich von ihrem Anblick an die Tatsache erinnert, dass ein Tier geschlachtet wurde: Mon dieu, nihil minus in nostra est potestate quam animus» ¹⁰, wie schon Abaelard sagte. ¹¹

REZEPTE MIT SCHNAUZE

- **Musel gran viatisch (Schweineschnauze mit fermentierter Zitrone, Ingwer, Anchovis, Oliven und Rosmarin)**

on in ein Schwein, den ersten Schrecken über die Gestaltwandelung, die Flucht, die ersten Momente des Genießens. ¹ Welche Droge oder Hexerei diese Metamorphose damals bewirkte, bleibt unerklärt. Im Gegenzug lässt sich Lampas ausführlich über die Vorzüge eines suinen Daseins aus: «Als Schwein roch ich so gut wie noch nie und ich hatte einen herrlichen Appetit auf fast alles, was einem so ein Waldboden zu bieten hat. Doch damit nicht genug. Als Schwein konnte ich akzeptieren, was ich als Mensch nie annehmen konnte, dass sich mir die letzte Wahrheit immer entzieht. Das war, sieht man von all den unverschämten Genüssen ab, die einem das Schweineleben bietet, einer der Gründe, warum ich es bedauert habe, wieder Menschen geworden zu sein.» ²

Ob Lampas Metamorphose nur ein paar Stunde dauerte, Tage oder gar Wochen, ist unbekannt. Kurze Zeit nach ihrer Rückverwandlung auf jeden Fall trat sie als Dozentin in die Académie des beaux-arts ein, wo sie bis 1934 lehrte. Sieht man von ein paar schnellen Handzeichnungen ab, haben sich keine Kunstwerke von ihr erhalten, ja sie scheint weder gemalt noch Skulpturen angefertigt zu haben. Offenbar verstand sie ihre Lehre als ihre Kunst, war sie eine Performenerin *avant la lettre*.

Bis heute ist unklar, ob Lampas ihre Verwandlung wirklich «erlebt» oder «erfahren» hat. Es könnte auch sein, dass es sich bei der Geschichte um einen didaktischen Trick, ein erzieherisches Märchen handelt. Lampas vertrat die Ansicht, dass «Künstler die Dinge, nach denen sie suchen, grundsätzlich nie entdecken – suchen sie doch nach dem Wesen des Lebens (der Kunst), das sich dem direkten Zugriff entzieht, nach einer Art Urkonflikt oder geistigem Urknall. Aber Künstler können doch ein Gefühl dafür entwickeln, dass es so etwas wie eine «Ur-Sache» ³ gibt, die, auch wenn sie unentdeckt bleibt, gleichwohl wirkt und das Leben bestimmt. Und, dass ein Ansprechen, ein Befragen dieser «Ur-Sache» mit den Mitteln der Kunst auch einen Einfluss darauf hat, wie sie wirkt.» ⁴ Die spekulative Annäherung an ontologische Fragen, die Lampas von der Kunst verlangte, brachte sie einem berühmten Satz auf den Punkt: «Li falt sekir tuèn musel di kochon!», «Il faut que tu suives ton museau de cochon!», «Du musst deiner Schweineschnauze folgen!» ⁵ So sehr dieser Spruch dem deutschen Ausdruck «der Nase nach» ähnelt, es ist damit, wie Sonavi betont, nicht nur eine «Façon de faire» gemeint, sondern ein «philosophisches und künstlerisches Prinzip.» Und mitsamt dieser Dimension ist die Redewendung auch in den lemuischen Sprachschatz eingegangen. ⁶

¹ In den Archives nationales hat sich ein Text von Trufianne Lampas aus dem Jahr 1902 erhalten, mit dem sich zuletzt Anatole A. Sonavi kritisch auseinandergesetzt hat: *Une approche spéculative. L'art de Trufianne Lampas*. In: *Revue historique*. Nr. 86. Port-Louis: Presses universitaires de Lemusa, 2019. S. 69–74. Alle Zitate von Lampas sind diesem Artikel entnommen.

² Sonavi glaubt, dass sich Lampas hier auf ein Textfragment von Pluarch bezieht, in dem sich Odysseus mit einem der Männer unterhält, die Kirke in Schweine verwandelt hat. Odysseus fragt ihn, ob er nicht wieder in einen Menschen verwandelt werden wolle, darauf antwortet Ceryllus: «Laß das gut sein, Ulysses, und sage

kein Wort mehr davon. Wir alle verachten dich herzlich, weil du [...] unbedachtsam genug bist, dich vor der Versetzung aus einem schlechten in einen bessern Zustand zu fürchten. [...] Dabei willst du uns auch noch bereden, dass wir die zahlreichen Vorteile, die wir jetzt genießen, und mit ihnen zugleich deren Geberin verlassen, wieder zu Menschen, den elendesten unter allen Tieren, werden und so mit zu Schiffe gehen sollen.»

³ Sonavi verwendet hier den deutschen Begriff.

⁴ Sonavi: *Op. cit.* S. 73.

⁵ Titiane Hume: *Pale kochon. Proverbes et dictionnaires liés au porc*. Port-Louis: Librairie Port Louis, 2016. S. 117

⁶ Sonavi: *Op. cit.* S. 74.

⁷ Anne Brassier: *Trufiane Lampas, la sorcière de l'Académie des beaux-arts*. In: *Leko*. Samstag, 27. Juni 2015. S. 33.

⁸ Laut Brassier (*Op. cit.*) hatte sie diese Stelle den Beziehungen ihrer Mutter zu verdanken

⁹ Hansruedi Meier (Windisch), interviewt von Susanne Vögeli im April 2020.

¹⁰ «Nichts ist weniger in unserer Macht als unser Geist.» Zitat aus einem Brief des Theologen Peter Abaelard an seine ehemalige Geliebte Heloisa.

¹¹ Oskar Seugrem in einem Gespräch im November 2019.